

# Literaturbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **12 (1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der so genannten Venner Stuben:

- 1 Büffet.
- 1 Giessfass Schächtlin samt einem zinnigen Giessfass gewandt und kupfernen Wasserbeckj.
- 3 Bancktrögli so an der wandt.
- 1 zusammen gelegter nussbeümiger Tisch und Schubladen.
- 1 Bettstatth.

In der obern Kuchi:

- Ein langes und ein kurzes Bäncklin samt einer schwachen Leiteren und Gestell in der so genannten Späck Kammer.
- 38 Escabelles, darunter 2 alte ohne Lähnen.
- 1 kupferig Bauchkessi.
- 1 Knechten Underbetth und Haubtküssi.
- 1 Mägden Underbetth samt drey zerbrochenen oder bösen Ziechen.

*Anmerkung.* Seit dem grossen Brand von Saanen (1575) residierte der dortige Landvogt im ehemaligen Kloster Rougemont, das zur Amtswohnung umgebaut und fortan Schloss genannt wurde. Die im Inventar erwähnten Geräte und Möbel gehörten zum Schloss und konnten von einem jeweiligen Landvogt benutzt werden.

---

## Literaturbericht.

---



Der Weltkrieg hat den Anstoss zu einem Werk gegeben, das wir mit besonderer Freude hier besprechen. Es ist die *Schweizer Kriegsgeschichte*,<sup>1)</sup> die im Auftrag des Chefs des Generalstabes herausgegeben wird. Es gibt ja schon allerlei Bücher über dieses Thema, sorgfältige Untersuchungen über einzelne Kriege und populäre, mehr oder weniger gründliche Allgemeindarstellungen. Allein ein Werk, das die militärische und politische Entwicklung der Schweiz in ihrem Zusammen-

---

<sup>1)</sup> Schweizer Kriegsgeschichte. Bearbeitet von Schweizer Historikern unter Leitung von M. Feldmann und H. G. Wirz. Biel, Bern und Zürich. E. Kuhn. Fr. 12. —. Einzelne Hefte Fr. 1. 20 (Für Wehrmänner Fr. 7. 20 und Fr. —. 70).

hang gründlich und dem heutigen Stande der Forschung entsprechend, aber ohne gelehrten Ballast, darstellt, ist uns erst jetzt geschenkt worden.

Von den vorgesehenen zwölf Heften sind bis jetzt Heft 1 und 3 erschienen. G. Meyer v. Knonau gibt als Einleitung einen kurzen, klaren Ueberblick über die ältesten Zeiten bis 1218. Dann folgt aus der Feder R. Durrers eine eingehende Darstellung der ersten Freiheitskämpfe. Durrer erläutert zunächst die rechtlichen Verhältnisse in den drei Urkantonen, dann die Gründung der Eidgenossenschaft und zuletzt den Morgartenkrieg, bei dem natürlich der Kampf am Morgarten als das bedeutsamste Ereignis seit der Gründung des Bundes, besonders einlässlich besprochen wird.

Im 3. Heft schildert J. Häne auf Grund langjähriger Forschungen unter dem Titel: „Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen“ die Wehrpflicht, die militärische Ausbildung, die Waffengattungen, das Schiesswesen, die Mobilmachung, und weckt so im Leser das richtige Verständnis für manche Kriegstat und auch für all die alten Waffen unserer Museen. Dann folgt eine übersichtliche Darstellung der ennetbirgischen Politik und der Feldzüge der Innerschweizer bis zum Siege von Giornico, verfasst von K. Meyer. Jeder Arbeit ist eine Zusammenstellung der wichtigsten Literatur über den behandelten Gegenstand beigegeben, so dass man sich leicht über weitere Einzelheiten unterrichten kann. Zu erwähnen sind auch die vortrefflichen, vom topographischen Bureau bearbeiteten Karten.

Eine tüchtige Arbeit über die Landschaft Saanen von G. Aebersold<sup>2)</sup> ist in den Abhandlungen zum schweizerischen Recht erschienen. Wenn auch der Verfasser vor allem die *rechtlichen* Verhältnisse darstellen will, so ist doch die ganze Lebenshaltung und Entwicklung der Landschaft Saanen so stark durch politische und rechtliche Fragen bedingt, dass diese Studien auch dem Nicht-Juristen viel Interessantes bieten. Saanen besass schon unter den Grafen von Greyerz und nachher unter bernischem Regiment mancherlei Freiheiten und Rechte, die der Landschaft auch politisch einen einheit-

---

<sup>2)</sup> G. Aebersold: Studien zur Geschichte der Landschaft Saanen. Abhandlungen zum schweizer. Recht. Heft 66. Bern 1915. Stämpfli & Cie. Fr. 4. 50.

lichen Charakter gaben und sie aus den nach dem allgemeinen Schema regierten Vogteien heraushoben. Dank der übersichtlichen Anordnung und klaren Behandlung des vielgestaltigen Stoffes findet der Leser leicht heraus, was er zu wissen wünscht.

Die Geschichte der Freiherren von Raron, die durch *E. Hauser*<sup>3)</sup> vor allem auf Grund des Urkundenmaterials bearbeitet worden ist, fällt für das Ende des 14. und den Anfang des 15. Jahrhunderts eng mit der Landesgeschichte zusammen. Die Darstellung dieser für die Entwicklung des Wallis so wichtigen Periode beruhte bisher hauptsächlich auf den oft recht unzuverlässigen chronistischen Aufzeichnungen, die durch das von Hauser verarbeitete Urkundenmaterial in manchen Punkten ergänzt und berichtigt werden. Wir erwähnen vor allem die Darstellung des sog. Raronhandels, in den Bern ja auch durch seinen Kriegszug ins Oberwallis verwickelt wurde, ferner den Abschnitt über die im Berner Oberland ansässige Linie der Raron.

Die langdauernde Grenzbesetzung hat auch dem „Soldatenleben“, das sich sonst bei unsern militärischen Einrichtungen nicht recht entwickeln kann, einen kräftigen Antrieb gegeben. Soldatenpoesie und Soldatensprache haben eine Menge neuer Anregungen erhalten, und die lange Dienstzeit sorgt dafür, dass das Neue nicht gleich wieder der Vergessenheit anheimfällt. So hat eine Umfrage bei Offizieren und Soldaten reiches Material eingebracht, von dem *H. Bächtold*<sup>4)</sup> im Auftrag der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde einen Teil geordnet und herausgegeben hat. Es ist überaus interessant, alle diese Neubildungen und Entwicklungen in Poesie und Umgangssprache zu verfolgen. Die Sammlung enthält zunächst nur Material aus der deutschen und welschen Schweiz. Die geplante Fortsetzung wird wohl auch Proben aus dem italienischen und romanischen Sprachgebiet bringen.

Eine ergreifende Darstellung der Leiden, die vom französischen Invasionsheere 1798 über die Schweiz gebracht

---

<sup>3)</sup> E. Hauser: Geschichte der Freiherren von Raron. Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft VIII. Heft 2. Zürich 1916. Leemann & Co. Fr. 3. 25.

<sup>4)</sup> H. Bächtold: Aus Leben und Sprache des Schweizer Soldaten. Basel 1916. Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde.

wurden, gibt *E. Lüthi*<sup>5)</sup> in seiner Broschüre: Zum 5. März 1798. Im weitem stellt er das Verhalten der Männer dar, deren Agitation vor allem die fremden Heere ins Land brachte. Aber bei allem Abscheu, den wir vor der verächtlichen Handlungsweise eines Peter Ochs empfinden, können wir doch den stellenweise gehässigen Ton der Broschüre nicht billigen. Wenn Lüthi sagt, dass nach einer „Aussage“ Dr. Stricklers zehn Kantone den Franzosen versprochen hätten, Bern nicht zu verteidigen, so soll er für diese Beschuldigung auch den aktenmässigen Beweis liefern. Verschiedene Behauptungen des Schlusswortes fordern in ihrer Einseitigkeit den Widerspruch geradezu heraus. Lüthi verlangt z. B. eine schlagfertige Armee und preist dabei die kantonale Organisation im Stil der Mediation als das Fundament der Eidgenossenschaft!

*S. Singer*<sup>6)</sup> veröffentlicht einen Vortrag über die deutschschweizerische Literatur im Mittelalter, dem er eine Anzahl eingehender Erläuterungen beifügt, so dass seine Arbeit eine willkommene Ergänzung zu Bächtolds Literaturgeschichte bildet.

In der ältern Zeit glänzen die Namen der Notker und Ekkehard, das 13. Jahrhundert weist in Hartmann von Aue, den Singer aus sprachlichen Gründen der Schweiz zuweist, einen Formkünstler ersten Ranges auf. Hartmann ist freilich, am *Gehalt* seiner Gedichte gemessen, kein grosser Dichter; aber bei den hohen Ansprüchen, die man damals an die Form der Dichtungen stellte, musste er durch seine fein gebildete, ästhetische Ausdrucksweise, die von einer ausserordentlichen Sprachgewandtheit unterstützt wurde, zu hohem Ansehen gelangen. Von den spätern Dichtern sei noch Hadlaub erwähnt, der uns ja durch Gottfried Keller vertraut geworden ist.

Ein feines Büchlein verdanken wir *G. Küffer*,<sup>7)</sup> der in einem schmucken Bändchen zwei Dutzend Lenker Sagen veröffentlicht hat. Wenn auch manche dieser Sagen uns bekannt anmuten, besonders die, welche von verschütteten Alpweiden

---

<sup>5)</sup> E. Lüthi: Zum 5. März 1798. Bern 1916. Stämpfli & Cie. Fr. 1. —.

<sup>6)</sup> S. Singer: Literaturgeschichte der deutschen Schweiz im Mittelalter. Bern 1916. A. Francke. Fr. 2. 40.

<sup>7)</sup> G. Küffer: Lenker Sagen. Frauenfeld 1916. Huber & Co. Geb. Fr. 2. 70.



und Dörfern erzählen, sie haben doch alle ihr eigenes Gepräge, sie hängen eng zusammen mit der Lenk und der diese umgebenden Gebirgswelt. Zum Teil in dieser Eigenart liegt der Reiz der Lenker Sagen, er wird aber noch erhöht durch die feine, schlichte Art, mit der Küffer zu erzählen weiss. Wir möchten wünschen, dass diese Sagen irgendwie durch eine wohlfeile Ausgabe auch für kleine Geldbeutel zugänglich gemacht würden.

In einer Studie von *A. Lechner*<sup>8)</sup> über Hans Kaspar Rohrdorf wird uns ein Mann geschildert, dem günstigere Verhältnisse und ein festerer Charakter grosse Erfolge hätten bringen können. Aber sein unstetes und nicht immer aufrichtiges Wesen traten störend zwischen alle Anläufe, die er nahm, und so hat er auf dem Gebiete der Naturforschung wohl manche wertvolle Anregung gegeben, z. B. zur Erforschung des Jungfraugebietes, das er selbst 1828 bereiste — damals wurde auf seine Veranlassung die Jungfrau zum zweiten Male bestiegen —; ferner zur Anfertigung von Reliefs; aber ihm selbst gelang keine grosse Tat.

Von der im vorletzten Jahrgang, Heft 4, vorläufig angezeigten Geschichte des Kluniazenser Priorates Rüeggisberg von *Fr. Wäger*<sup>9)</sup> ist nun der erste Teil im Druck erschienen, und wir möchten hier nochmals auf die tüchtige Arbeit hinweisen. Das Rüeggisberger Klösterchen, das in seinen besten Zeiten nur fünf Mönche zählte, ist ein typisches Beispiel für die zahlreichen Gründungen, die sich unter einem gewissenhaften Prior gerade über Wasser halten können, während ein einziger nachlässiger Verwalter sie schon dem Ruin nahebringt. Der Schluss der Arbeit wird im nächsten Jahrgang erscheinen und wir werden dann darauf zurückkommen.

Th. de Quervain.

---

<sup>8)</sup> A. Lechner: Hans Caspar Rordorf (Rohrdorf) aus Zürich und Gottl. Studer in Bern. Solothurn 1915. Vogt-Schild.

<sup>9)</sup> Freiburger Geschichtsblätter, Jahrgang XXII. Freiburg i. Ue. 1915. Universitätsbuchhandlung.

---